

sich in den Fluten spiegelt. Hier sieht man dunkle Gestalten in Gruppen um das Feuer gelagert, dort wird die Arbeit auch bei Nacht unermüdllich fortgesetzt, und über dem Ganzen, über diesem Stück Leben, dem Flusse und der lautlosen Wüste, der tiefblaue, sternbesäte Himmel.

46. Auf der Messe in Nischny-Nowgorod.

Bernhard Stern.

Aus „An der Wolga. Von Nischny-Nowgorod nach Kasan“. 1897. S. 71 ff. Verlag von Siegfried Cronbach, Berlin.

Schon einen Monat vor Eröffnung der Messe beginnt in Nischny-Nowgorod ein gewaltiges Leben. Zuerst wird die Brücke zum Jahrmarkt geschlagen. Dann erscheinen nach und nach die Warenzüge aus dem europäischen Rußland, aus Sibirien, Kaukasien, Persien, Buchara und China. Der Hafen belebt sich — endlose Mengen schwerbeladene Schiffe kommen an und setzen Tausende von Menschen in Bewegung. Man schleppt Waren hin und her, man reinigt und putzt die Jahrmarktsbuden, die Hotels hängen neue Fahnen, die Wirtschaftshäuser neue Schilder heraus und geben sich die neuesten, lockendsten Namen. Auch der Bahnhof ist in allen Ecken und Gängen mit gerade ausgeladenen Packen, Tonnen, Kisten und Säcken vollgepropt.

So erscheint der 25. Juli. Früh morgens schon läuten alle Glocken der Stadt. Der Bischof, der Gouverneur, die Stadthäupter und riesige Menschenmassen vereinigen sich zu einer feierlichen Prozession, die unter Gebet und Gesang um den Jahrmarkt herum stattfindet. Der Bischof gibt das Zeichen, und unter Chorgesang und Gebet der Versammelten flattern zwei Fahnen die Stangen hinauf. Mit dem Hissen der Fahnen ist die Messe eröffnet. — Der erste Tag verläuft ziemlich still. Es gibt vorläufig noch keinen Kurs — die Waren sind vorhanden, liegen ausgebreitet vor aller Augen, aber niemand hat noch einen Preis ausgesetzt. Am nächsten Tag rührt sich der Handel schon ein wenig, aber nur der Kleinhandel.

Erst im August beginnt das eigentliche große Geschäft. Alle Waren haben ihren festen Kurs, das Jahrmarktleben hat zu pulsieren begonnen, der sinnverwirrende Trubel tobt durch alle Gassen, auf allen Plätzen. Hunderttausende eilen ungeduldig hin und her. Selbst der Finne und der apathische Engländer, der gemüthliche Deutsche und der geruhige Orientale — alle sind nervös, aufgereg, eilig.

Auf einem kleinen Fleck sind für Hunderte Millionen Rubel Waren zusammengedrängt, alles strebt, von dem gewaltigen Reichtum möglichst viel einzuheimen.

Wir stehen vor der Jahrmarktswohnung des Gouverneurs — ein auffallend schlichtes, beinahe armseliges Haus. Hier ist das ärgste Gedränge, das stärkste Treiben. Tausende Tiere brüllen, Tausende Menschen schreien. Alle Sprachen schwirren, alle Trachten flattern. Durch das Gedränge wan-